

# # last seen

## Infoblatt:

### Die Deportation aus Eisenach am 9. Mai 1942

Christoph Kreuzmüller

Nach Jahren der Verfolgung lebten im thüringischen Eisenach 1942 nur noch weniger als ein Drittel der Jüdinnen und Juden, die dort 1933 noch gelebt hatten. Wie im übrigen Deutschland auch, waren insbesondere jüngere Menschen in Folge der brutalen Verfolgung ausgewandert, sodass die jüdische Bevölkerung zum Zeitpunkt der Deportation deutlich älter war, als der Rest.

Die Deportation sollte ursprünglich bereits am 14. April 1942 durchgeführt werden, wurde dann aber aus unbekanntem Gründen auf Anfang Mai 1942 verschoben. Da es in Eisenach keine Außenstelle der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) gab, die normalerweise mit der Organisation der Deportationen beauftragt waren, wurde die Deportation von der Kriminalpolizei organisiert. Neben dem Leiter der Kriminalpolizei, Theodor Meyer, war sicher auch Albert Hartung beteiligt, der für die sogenannte „Judenkartei“ zuständig war.<sup>1</sup> In dieser Kartei wurden alle Menschen erfasst, die nach den Nürnberger Gesetzen als jüdisch galten.

Der Befehl sich zur Deportation zu melden, wurde den betroffenen Jüdinnen und Juden am 4. Mai 1942, einem Montag, zugestellt. Dem Befehl waren Merkblätter beigelegt, die vorschrieben, was mitgenommen werden durfte, und was nicht. Am Donnerstag mussten die Betroffenen eine „Vermögenserklärung“ beim Eisenacher Büro der Reichsvereinigung der Juden, einer Zwangsvereinigung, abgeben. Darin mussten sie ihr Eigentum penibel auflisten. Am folgenden Tag mussten sie dort zudem ihre Fahrkarten nach Weimar abholen und bezahlen. Ursprünglich war vorgesehen, dass sie ihr Gepäck vorausschicken sollten. Dies geschah dann aber aus unbekanntem Gründen nicht. Dies zeigen die Fotos sehr deutlich.

In Erfurt mussten sich die Jüdinnen und Juden bereits um 6:00 Uhr am Morgen in der Nähe des Bahnhofs einfinden – obwohl ihr Zug später fuhr – weil er aus Eisenach kam. Es sind keine entsprechenden Dokumente überliefert, doch ist davon auszugehen, dass auch die Eisenacher Jüdinnen und Juden sehr früh zum Sammelpunkt in der Goethestraße 48 kommen mussten. In diesem Haus befand sich ein sogenanntes Judenhaus, einen Steinwurf entfernt von den Hauptquartieren von Polizei und NSDAP, die beide in der Goethestraße ihren Sitz hatten – beide befanden sich in Häusern, die vorher jüdischen Eisenachern gehört hatten.

Insgesamt sollten 59 Menschen deportiert werden. Elonora Plaut beendete am 9. Mai 1942 ihr Leben, um nicht deportiert zu werden.

Am Sammelpunkt mussten alle Familien ihre Wohnungsschlüssel abgeben, wurden auf der Liste „abgehakt“ und durchsucht. Gegen 9:00 Uhr erschien ein von der Stadt bestellter Fotograf. Theodor Harder dokumentierte das Ereignis für die Fotochronik der Wartburgstadt.<sup>2</sup> Auf den Fotos ist zu erkennen, dass der Landesrabbiner von Thüringen an diesem Morgen ebenfalls kam, um Beistand zu leisten und Abschied zu nehmen. Josef Wiesen war über 55 Jahre alt und wurde deshalb erst im September 1942 mit einem sogenannten Alterstransport nach Theresienstadt deportiert.

<sup>1</sup> Geschäftsverteilungsplan der Kriminalabteilung Eisenach, o. D. (1941), in: StAE, 11-010-4, Bd. II.

<sup>2</sup> Bildchronik 1935- [1942], Stadtarchiv Eisenach, 41.3.J-180-329.

# # last seen

Die Jüdinnen und Juden gingen dann in Kolonnen durch die durchaus belebte Stadt. Vorne immer die Familie Spangenthal – die Tochter Marianne ist auf vielen Fotos auch wegen ihrer langen Zöpfe deutlich zu erkennen. Auf dem Gelände des heutigen Busbahnhofs einige Zeit warten, bevor sie über den Bahnhofsvorplatz zum Haupteingang des Bahnhofs gingen.

Um 11:06 Uhr stiegen die Eisenacher Jüdinnen und Juden in den letzten oder die letzten Waggons des Personenzug 2413 – auf Gleis 3. In Erfurt stiegen die Jüdinnen und Juden aus dieser Stadt zu. Ein D-Zug brauchte seinerzeit 1 ½ Stunden für die Strecke Eisenach-Weimar; ein normaler Personenzug wahrscheinlich etwas länger.

Bei der Ankunft in Weimar wurden die Jüdinnen und Juden in die Viehauktionshalle am Bahnhof gebracht. Dort registrierten Gestapo-Beamte und ihre Helfer\*innen die Ankommenden und durchsuchten ihr Gepäck. Die einzige Überlebende des gesamten Transports aus Thüringen, Laura Hillmann, berichtet in ihrer Autobiografie 2005 von brutalen Anweisungen und einer demütigenden Leibesvisitation, sowie von der Misshandlung, möglicherweise sogar Ermordung eines Mannes.

Am frühen Morgen des 10. Mai 1942 stiegen die 513 Frauen und Männer in einen Zug, der aus „älteren Personenwaggons“ bestand. Der Zug fuhr zunächst nach Leipzig und dann nach Chemnitz. In beiden Städten mussten noch mehr Jüdinnen und Juden einsteigen. Der weitere Weg des Transportes mit nun 1002 Menschen führte wahrscheinlich über Dresden, Görlitz, Breslau, Korotschin und Kalisch nach Radom. Am 12. Mai traf der Zug (nach 1050 Km) in Lublin ein. Von dort mussten die Jüdinnen und Juden gut 20 km in das Ghetto von Bełżyce zu Fuß zurücklegen. Viele starben dort; während der brutalen Räumung des Ghettos im Oktober 1942 oder in den Gaskammern des Lagers Majdanek bei Lublin.

Von den Jüdinnen und Juden, die wir auf den Fotos sehen, überlebte niemand. Das Haar von Marianne Spangenthal, wie auch ihre Kleidung ist wahrscheinlich Teil der „rund 1000 Waggons Spinnstoffe“, die die SS als Ergebnis des Ermordens der Jüdinnen und Juden in den besetzten Gebieten Polens stolz als Beute verzeichnete.<sup>3</sup>

## Weiterführende Literatur:

- Carsten Liesenberg/Harry Stein (Hrsg.), Deportation und Vernichtung der Thüringer Juden 1942, Erfurt 2012 (von der Landeszentrale für politische Bildung).
- Reinhold Brunner, Die Verfolgung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Menschen Eisenachs 1938 bis 1942, Eisenach 2002.

---

<sup>3</sup> Odilo Globocnic, Abgelieferte Werte aus der Aktion Reinhart, 4.1.1944, Internationales Militärtribunal Nürnberg, Dokument 4024-PS.